

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0100

LOG Titel: Ball beim Fürsten Metternich

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

saales zogen sich Estraden mit bequemen Sitzen für die Damen, und zahllose Lampen machten die Nacht zum Tage. Von den Vorhallen aus führten breite Treppen, die geheizt waren, in die großen Säle des Erdgeschosses hinunter, wo ein reiches Souper servirt war. Der Heizung hätte es kaum bedurft; denn ein köstliches Sommerwetter begünstigte die Feier so sehr, daß, als auch sie, wie alles Schöne auf Erden, ihr Ende erreicht hatte und das Gedränge der Wagen so unerhört war, daß man stundenlang auf sie warten mußte, der Aufenthalt auf der Perrontreppe durchaus nicht die Unbequemlichkeiten einer kühlen Nacht darbot. Ich vergesse nie den originell schönen Anblick dieser Scene. Man denke sich eine Treppe, fast so hoch wie ein Haus, mit rothem Tuch bedeckt, mit türkischen Zelten überbaut und durch helle Beckkränze erleuchtet, darauf einen großen Theil der Gesellschaft in Mäntel gehüllt hingelagert, und für einige Damen, zu denen auch ich gehörte, Stühle auf die obersten Stufen hingestellt. So harrete ich bis an den lichten Morgen auf das Vorfahren meines Wagens. Mein Mann, der sich angegriffen fühlte, war schon früh nach Hause gefahren und hatte mich der Fürsorge seines Bruders Joachim empfohlen.

Einige Wochen später lud Fürst Metternich, um das Prachtgebäude noch einmal zu benutzen, ehe der Kongreß auseinanderging (an dessen nahes Ende man immer noch nicht glauben wollte), zu einem kostümirten Ball ein. Die Gesellschaft kam überein, dem hohen Gastgeber und seinem kaiserlichen Herrn zu Ehren die Landestrachten der verschiedenen unter Oesterreichs Scepter vereinigten Länder und Provinzen zu wählen. Hier galt es nun, nicht nur ein Kostüm auszusuchen, sondern sich auch einer Quadrille anzuschließen oder eine zu bilden. Ich entschied mich für Letzteres und freute mich, als meine liebe Henriette Schladen, ihre Freundin, die schöne Therese Wrbna, und die hübsche Marie Hügel sich mit mir vereinten. Wir hatten Alle ziemlich ähnliche Figuren und erschienen in dem sehr bunten siebenbürgischen Kostüm, welches unsere Herren eigentlich besser kleidete als uns. Baron Karl v. Hügel, der spätere berühmte Reisende, war einer dieser Herren; Baron William Hammerstein aber hatte ich zu meinem Tänzer gewählt, die Andern weiß ich nicht mehr. Wohl erinnere ich mich dagegen der Ungeduld, mit der ich, schon längst angekleidet, die mich abholenden Damen, denen sich der Wagen mit unseren Herren angeschlossen, erwartete. Endlich mit

dem Schlage 9 Uhr hielten sie vor meiner Thür, und dennoch näherten wir uns erst um 11 Uhr dem Schauplatz so vieler Herrlichkeiten, von denen uns durch diese ewig lange Fahrt natürlich gar Manche verloren gingen. Der Weg dahin, der höchstens eine Viertelstunde lang ist, war nämlich durch die vielen Wagen dermaßen versperrt, daß wir uns noch freuen konnten, mit gesunden Gliedern davonzukommen.

Mein Mann, der mich dort schon viele Stunden mit seinem Bruder erwartete, trat mir sehr besorgt entgegen; bald war jedoch alles Ungemach der langen Fahrt vergessen, und ich amüßte mich recht gut. Das einzige hübsche Kostüm, dessen ich mich erinnere, war das der Gräfin Szechenyi, geborenen Guilsfort, als Zigeunerin. Diesmal entfernten wir uns früher, um nicht ein zweites Mal auf der großen Treppe warten zu müssen.

Ein glänzendes Karoussel in der kaiserlichen Reitbahn schloß die Reihe der größeren Kongressfeste vor Eintritt des Advents. In Privathäusern aber fanden noch viele Gesellschaften und theatralische Vorstellungen statt. Bei der Fürstin Bagration wurden sehr hübsche Komödien gespielt, und sie selbst, in russischem Kostüm, tanzte den Nationaltanz ihres Vaterlandes mit einer Grazie und einer Natürlichkeit, wie man es kaum gern von einer Frau in der Gesellschaft sah. Im Arnsteinschen Hause sahen wir ein Wachsfigurenkabinet von lebenden, zum Theil sehr schönen Menschen vorgestellt.

Die Häuser der jüdischen Bankiers Arnstein und Eskeles waren der Sammelplatz vieler Fremden, namentlich der Preußen. Da vorzugsweise sah man stets neue Gesichter, weil nicht nur viel Ab- und Zureisende kamen und gingen, sondern weil man es auch nie zu Stande brachte, selbst die stehenden Kongressmitglieder alle zu kennen, nicht einmal die Gefolge der Souveräne in ihrer ganzen Vollständigkeit. Wir Damen lernten eigentlich nur solche, die durch Stellung und Rang an den Polonaisen theilnehmen durften, kennen.

Die Russen drängten sich mit der ihnen so eigenen Anmaßung überall vor; besonders General Tschernitscheff legte es darauf an, eine große Rolle zu spielen, und das gelang ihm auch nicht übel. Das französische Personal dagegen hielt sich ziemlich im Hintergrunde. Die Preußen hatten Takt genug, sich wenig unter die eigentliche elegante Welt zu mischen; für dieselbe waren sie wenn auch nicht zu schwer-